



„Wie sagt man?“ – „Danke!“

Predigt beim Erntedankfest der Linzer Dompfarre und der
Landwirtschaftskammer OÖ

21. September 2025, Mariendom Linz

„Wie sagt man?“ – „DANKE!“ Eltern und vor allem Kinder kennen diesen Mini-Dialog wohl sehr gut. „Wie sagt man?“ – alarmiert greift so mancher Vater oder Mutter ein, wenn das eigene Kind auf ein Geschenk wortlos reagiert. Zur Dankbarkeit erziehen ist noch immer vielen Eltern wichtig. Die Einstellung zum Leben vermitteln: Nicht alles ist selbstverständlich. Damit wir gut leben können, sind wir immer auf andere angewiesen. Ohne es aufwiegen oder aufrechnen zu können. Danke zu sagen, ist ein Eingeständnis in die Verbundenheit mit Menschen, mit meiner Umwelt, die ich nicht beeinflussen und zwingen kann. Ein Danke unterbricht die Selbstverständlichkeiten des Alltags.

Ein großes DANKE steht hier in der Mitte – die Erntekrone. Früher überreichten Gesinde und Erntearbeiter den Bauern nach Abschluss der Erntearbeiten einen Kranz aus geflochtenem Getreide. Daraufhin bekamen sie in der Regel ein Festessen serviert. Dieser Kranz lebt heute in der festlich geschmückten Erntekrone weiter.

Wofür Gott danken? Für die natürlichen Gaben, die mitgegeben wurden. Sie sind alles andere als selbstverständlich. Was Gehen-Können heißt, weiß ich nach einer Sehnenzerrung. Was der Atem ist, nach Atembeschwerden. Man könnte den ganzen Leib durchgehen. Im Grunde ist nichts selbstverständlich. Alles ist von beglückender Freiheit und Huld, auch wenn es naturwissenschaftlich entzaubert wird und wenn das Geheimnis des Lebens in Formeln aufgelöst wird.

Was Arbeit für das Menschsein bedeutet, weiß ein Arbeitsloser, den Wert des Wassers entdeckt man erst in der Wüste, den Wert eines Brotes dort, wo sich Menschen darum streiten. Auch das Gelingen einer Arbeit, das Gelingen einer Beziehung, der Erfolg eines Werkes, das Glück ist nicht das lineare Ergebnis des eigenen Fleißes (sodass ich selbstzufrieden sein könnte), ist nicht naturnotwendig. Es glückt, es fällt mir zu, es gelingt, es könnte auch nicht sein.

„Wie sagt man?“ – Diese Frage steht auch hinter dem Erntedankfest. Es ist eine Erinnerung an uns, die Lebensmittelproduktion nicht als selbstverständlich hinzunehmen. Es ist eine Erinnerung an uns, näher hinzuschauen, wo empfinde ich Dankbarkeit, was wird mir geschenkt, wem verdanke ich meine Ausbildung, meine Prägungen, meine Leidenschaften, meine Erfolge. Es ist auch eine Erinnerung an uns, im Letzten zuzugeben, dass wir nicht alles selber in der Hand haben. Im Letzten zu erkennen, dass es Gott ist, der uns hält und uns zuspricht, Kind Gottes und unendlich wertvoll zu sein.

Die Landwirtschaft in Österreich steht 2025 an einem Wendepunkt: Wirtschaftlich stabilisierende Maßnahmen zeigen Wirkung, doch Klimawandel, Strukturwandel, gesell-

schaftlicher Druck und internationale Handelsabkommen bleiben große Herausforderungen. Bei meinen Visitationen komme ich doch immer wieder mit vielen Menschen aus der Landwirtschaft in Kontakt. Und ich merke schon einen großen Stolz darauf, Bauer, Bäuerin zu sein. Es ist ein wichtiger, herausfordernder Beruf. Landwirte sichern die Versorgung der Menschen, sie tragen Verantwortung für Tiere und Natur, was ein hohes Maß an Können und Hingabe erfordert. Der Beruf verbindet handwerkliches Geschick mit einer tiefen Verbundenheit zur Natur und den natürlichen Kreisläufen. Trotz großer Bemühungen kann der Erntesegen versagt bleiben: durch Unwetter, Trockenperioden, Überschwemmungen, Schädlingsplagen und andere Naturkatastrophen. Auch wenn man sich in Zeiten wie diesen unabhängig von den Bedingungen der Natur wähnt, zeigt sich gerade in diesen Situationen, wie angewiesen der Menschen auf den Segen der Natur und auch das Wohlwollen der Mitmenschen ist.

„Gesät haben wir ein Korn und geerntet ein Wunder. Es ist jedes Jahr wieder aufs Neue ein wunderbarer Augenblick, wenn die Ernte eingebracht ist und die Natur zur Ruhe kommt“, so hat es Landesbäuerin Johanna Haider einmal ins Bild gebracht. Die Bitte um das tägliche Brot trotz Überfluss und Überproduktion nach wie vor eine gültige und stimmige Haltung. Was früher die Hoffnung auf eine gute Ernte war, ist heute vielleicht die Hoffnung auf einen guten Arbeitsplatz, auf ein zufrieden stellendes Schulzeugnis, eine erfolgreiche Berufslaufbahn, auf Gesundheit und Frieden.

Die Menschen in der Landwirtschaft werden weniger. Die Kirche wird insgesamt kleiner. Heißt das deswegen, dass gleichzeitig auch die Bedeutung linear abnimmt? Die Bedeutung der Landwirtschaft, der Wert unserer Ernährung, der Erhalt der Schöpfung und Kulturlandschaft nimmt eher exponentiell zu. Genauso ist der spirituelle Mehrwert des Christentums mehr denn je notwendig, um den Boden zu bereiten für eine Kultur, die nicht auf die All-Macht des Menschen pocht, sondern Raum gibt für das Göttliche, um auch für Grenzen und dem Geschenk des Lebens offen zu bleiben.

Zum Erntedankfest feiern wir die Zusage Gottes, dass im wörtlichen wie übertragenen Sinn unsere Aussaat von guten Samen keine sinnlose Aktion ist, sondern dass daraus etwas Nahrhaftes, Sinnvolles, Aufbauendes zu ernten ist. Gerade die Anstrengungen Richtung Bewahrung der Schöpfung, Nachhaltigkeit, Pflege unserer Gemeinschaft und unseres Glaubens müssen wir jetzt setzen, damit andere Generationen ernten können.

(46) Gerade weil der Begriff der Nachhaltigkeit aus der bäuerlichen Lebenswirklichkeit kommt, kann die Landwirtschaft Vorreiter und Vorbild für eine dauerhaft naturverträgliche Wirtschafts- und Lebensweise sein. Von der Naturnähe ihres Berufes her können die in der Landwirtschaft Tätigen eine besondere Sensibilität für ökologische Fragen entwickeln. Sie brauchen jedoch intensive Unterstützung von Politik und Gesellschaft, um diese Sensibilität im Ringen zwischen Tradition und Fortschritt angesichts der neuen ökonomischen Herausforderungen heute neu zur Geltung zu bringen.

(52) Für Christinnen und Christen ist die Welt mit ihren Tieren und Pflanzen mehr als ein Rohstofflager, mehr als Material für menschliche Zwecke. Sie ist in ihrer Dynamik und Vielfalt Schöpfung Gottes und Ort seiner Gegenwart, die immer dann sichtbar wird, wenn der Mensch seinen Mitmenschen und Mitgeschöpfen in Achtung und Liebe begegnet.¹

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland / Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hgg.), Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft. Ein Diskussionsbeitrag zur Lage der Landwirtschaft (= Gemeinsame Texte 18), Bonn/Hannover 2003.